

Österreichische  
Nationalbibliothek

# MAGAZIN

Österreichische Post AG / info.Mail/Engelgeltbezahlt / Verlagspostamt 1010 Wien / 01202029396 - Wenn unzustellbar, bitte zurück an Österreichische Nationalbibliothek, Kommunikation und Marketing, Josefsplatz 1, 1015 Wien



**300 Jahre Freimaurer**  
Das wahre Geheimnis  
im Prunksaal

**Im Rausch des Schreibens**  
Exzess und Askese  
im Literaturmuseum



Prunksaal:  
**Das wahre Geheimnis**  
Die Ausstellung zum  
300. Geburtstag der  
Freimaurerei  
Seite 4

Editorial  
Seite 3

Neues aus dem Netz  
Seite 10

Neues in den Sammlungen  
Seite 16

Neues aus dem Haus  
Seite 18

Internationale Beziehungen  
Seite 21

Menschen & Events  
Seite 28

Veranstaltungen  
Seite 32

Postkarte  
Seite 36



Literaturmuseum:  
**Im Rausch des Schreibens**  
Exzess und Askese  
von Musil bis Bachmann  
Seite 12



Papyrusmuseum:  
**Wege des Wissens**  
Informations-  
vermittlung vor  
der Erfindung des  
Buchdrucks  
Seite 22



Bibliothek:  
**QuickSearch**  
Der Online-Katalog  
ging vor 20 Jahren  
ins Netz  
Seite 26



Vor den Regalen:  
**Von Autos  
und Birnen**  
Menschen und  
ihre Lesesäle  
Seite 33



Hinter den Regalen:  
**WWWredaktion**  
ÖNB-MitarbeiterInnen  
im Interview  
Seite 34

Impressum  
Medieninhaberin und Verlegerin:  
Österreichische Nationalbibliothek,  
Josefsplatz 1, 1015 Wien  
Tel.: +43 1 53410 / E-Mail: [onb@onb.ac.at](mailto:onb@onb.ac.at) /  
Web: [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at)  
Herausgeberin: Johanna Rachinger, ÖNB  
Redaktion: Thomas Zauner, Heidrun Kubart, ÖNB  
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>  
Satz: Johanna Uhrmann, ÖNB  
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben  
Gesamtherstellung: Rema-Print, Wien

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und  
dient der Information der Öffentlichkeit über  
die Tätigkeit der Österreichischen National-  
bibliothek



Ö1-Clubmitglieder erhalten bei allen  
Veranstaltungen der ÖNB 10 % Ermäßigung  
beim Kauf einer Vollpreiskarte.

Coverbild: Szenenbild von Mozarts „Zauberflöte“,  
1. Akt, 18. Auftritt, „Es lebe Sarastro“, Kolorierter  
Kupferstich von Joseph Schaffer, um 1794



## EDITORIAL

1717 wird der Überlieferung nach in London die „Großloge von England“ gegründet: Damit beginnt die Geschichte der modernen Freimaurerei, die seitdem aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte nicht mehr wegzudenken ist. In der Ausstellung „300 Jahre Freimaurer. Das wahre Geheimnis“ präsentiert die Österreichische Nationalbibliothek einen Blick hinter die Kulissen dieser ebenso bekannten wie mysteriösen Bruderschaft. Alle Informationen dazu finden Sie ab Seite 4.

Von Robert Musil bis Ingeborg Bachmann setzten viele berühmte AutorInnen auf die stimulierende Wirkung von Kaffee, Alkohol und Tabak. Für andere wie Ernst Jandl war das Hören lauter Musik oft unverzichtbar für ihr Schreiben. Das Literaturmuseum widmet sich all diesen Phänomenen in seiner neuen Sonderausstellung „Im Rausch des Schreibens“ (ab Seite 12).

Deutlich nüchterner, aber nicht weniger spannend geht es in der aktuellen Sonderausstellung im Papyrusmuseum zu: „Handschriften und Papyri“ erzählt von der langen Reise des Wissens und zeigt, wie es vor der Erfindung des Buchdrucks über sprachliche und religiöse Grenzen hinweg weitergereicht wurde (ab Seite 22).

Ich wünsche Ihnen interessante Lesestunden mit der aktuellen Ausgabe unseres Magazins.

Dr. Johanna Rachinger  
Generaldirektorin



## Wussten Sie schon?

2016 war ein gutes Jahr für die Österreichische Nationalbibliothek – nicht zuletzt wegen eines neuen Besucherrekords. Insgesamt kamen 588.306 Menschen in die Museen und Lesesäle und damit um 65.000 Personen mehr als noch 2015. Besonders erfreulich waren die Zuwächse in den musealen Bereichen: Da konnten zum ersten Mal über 300.000 Gäste begrüßt werden, und zwar genau 355.880. Der Anstieg verdankt sich vor allem der überaus erfolgreichen Ausstellung zum 100. Todestag von Kaiser Franz Joseph im Prunksaal.

Bemerkenswerte Zahlen gibt es aber nicht nur über der Erde, sondern auch darunter: Gleich um 649 Meter wuchs der Buchbestand in den Archiven unter dem Burggarten. Darüber hinaus wuchs die Österreichische Nationalbibliothek 2016 auch in der digitalen Welt: Schon über 16.000 Menschen aus dem In- und Ausland klickten beim Facebook-Auftritt der Bibliothek auf „Gefällt mir“ und über 5 Millionen Volltextsuchen wurden im beliebten Zeitungsportal ANNO durchgeführt.

Alle diese Zahlen und noch viele weitere interessante Informationen finden Sie wie immer online im aktuellen Jahresbericht auf [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at). ■

Zwei Freimaurer: eine Porzellangruppe um 1740,  
nach einem Entwurf von Johann Joachim Kaendler  
(Leihgabe der Großloge von Österreich)



# Das wahre Geheimnis

1717 wird der Überlieferung nach die „Vereinigte Großloge von England“ gegründet: Damit beginnt die Geschichte der Freimaurerei. In der Ausstellung „300 Jahre Freimaurer“ präsentiert die Österreichische Nationalbibliothek einen Blick hinter die Kulissen dieser ebenso bekannten wie geheimnisumwitterten Bruderschaft.

England am Beginn des 18. Jahrhunderts: Das Land hat eine lange Zeit der Glaubenskriege und Machtkämpfe zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen König und Parlament hinter sich. Die religiösen und politischen Gräben werden nur nach und nach zugeschüttet, eine neue Geselligkeitskultur, an der Bürger und liberale Adelige gleichermaßen teilhaben, trägt wesentlich dazu bei. Einer der vielen neuen Begegnungsorte ist durch besonders strenge Aufnahmeeregeln gekennzeichnet: die Loge der Freimaurer. Abgeschottet nach außen, können sich hier Adelige und Bürger auf gleicher Augenhöhe begegnen – für die damalige Zeit eine Sensation.

Der Überlieferung nach gründen am 24. Juni 1717 vier dieser Logen ihre erste Dachorganisation: die Großloge von London. Damit beginnt die Geschichte der modernen Freimaurerei, die seitdem aus der europäischen Geistes- und Kulturgeschichte nicht mehr wegzudenken ist.

Schon in den 1730er-Jahren breitet sich die Bewegung auf den Kontinent aus und passt sich dort den noch stark vom Adel geprägten Gesellschaften an. Es sind vor allem adelige Diplomaten, die hier ihre Netzwerke knüpfen: Franz Stephan, der zukünftige Gemahl von Maria Theresia, gehört kurzfristig den Maurern an, engagierte Reformer wie Joseph von Sonnen-

fels und Ignaz von Born sind in der Loge „Zur Wahren Eintracht“ aktiv. Diese entwickelt sich bald zu einem Thinktank von Künstlern und Forschern, ihr prominentestes Mitglied wird Wolfgang Amadeus Mozart.

Doch schon 1785 wird diese erste Blütezeit durch eine Verordnung Josephs II. gestoppt. Was dazu gedacht war, den



„Die Maurerfreude“: Erstdruck einer Kantate von Wolfgang Amadeus Mozart aus dem Jahr 1785



Die Nazis zum Feind: „Der Mordprozeß gegen den Juden Bauer...“, Plakat 1931



Julius Tandler: der rote Freimaurer im Fußballstadion, Fotografie 1931

Wildwuchs an Alchemisten und Mystikern in den Logen-Reihen einzubremsen, sorgt für eine schwere Krise innerhalb des Bundes. Die Französische Revolution 1789 macht ihre Lage nicht besser, 1795 wird die Freimaurerei in Österreich endgültig verboten. In der Euphorie des Revolutionsjahres 1848 wird zwar für kurze Zeit wieder eine Loge gegründet, doch die Hoffnung auf eine neue Ära der Toleranz erfüllt sich nicht: Nach der Niederschlagung der bürgerlichen Revolution bleibt die Freimaurerei in den österreichischen Kronländern untersagt.

Das ändert sich erst mit dem Untergang des Habsburgerreiches: Ab 1918 dürfen Freimaurer in Österreich wieder aktiv werden, die Zahl der Mitglieder vervielfacht sich. Prominente Repräsentanten des „Roten Wien“ sind jetzt Freimaurer, obwohl die Sozialdemokratie der Bewegung durchaus skeptisch gegenübersteht. Politiker wie Julius Tandler und Ferdinand Hanusch sehen in ihren Projekten die Umsetzung alter Ideen des Freimaurerbundes – in der Kinderfürsorge ebenso wie im Kampf für Menschenrechte. Und auch unter den Konservativen gibt es bedeutende Freimaurer wie etwa den langjährigen Leiter der Nationalbibliothek, Josef Bick.

Entsprechend kommen die erbittertesten Gegner der Freimaurerei aus dem nationalen und völkischen Lager: Sie machen die „jüdisch unterwanderten“ Logen für alle möglichen Katastrophen von der

Oktoberrevolution bis zur Wirtschaftskrise verantwortlich. Gleich nach dem „Anschluss“ im Jahre 1938 beginnt die Verfolgung durch die Nationalsozialisten, deportiert und ermordet werden jüdische und deklariert regimiekritische Mitglieder.

Von den Katastrophen des Zweiten Weltkriegs erholt sich die Freimaurerei in Österreich nur langsam. Vor allem Schriftsteller, Journalisten, Schauspieler und Regisseure schließen sich nach 1945 dem Bund an, um in den Logen jenseits von Parteiendünkel und Ideologien einander begegnen zu können. Viele Freimaurer sind im neuen Medium Fernsehen tätig, das sie durch innovative Programme und Sendeformate prägen.

Heute ist die Bruderschaft fast weltweit vertreten, aber in verschiedene Systeme und Gruppierungen gespalten. Sie zieht politisch engagierte Menschen an, ist aber – allen Verschwörungstheorien zum Trotz – keine politische Bewegung. Sie befasst sich mit spirituellen Inhalten, ist aber keine Religion. Sie versteht sich als „diskrete Gesellschaft“, aber nicht als Geheimbund. Und in der Tat: Es gibt kaum eine Bewegung, deren Regeln und Rituale so häufig öffentlich enthüllt worden sind wie die der Freimaurer. In Büchern und Artikeln, auf Websites ... und ab 23. Juni 2017 in der großen Ausstellung „300 Jahre Freimaurer. Das wahre Geheimnis“ im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. ■



### 300 Jahre Freimaurer Das wahre Geheimnis

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Dr. Christian Rapp, Josefsplatz 1, 1010 Wien

Öffnungszeiten:  
23. 6. 2017 – 7. 1. 2018,  
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr  
Sommeröffnungszeiten: Juni, Juli, August und September zusätzlich Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen  
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren  
Führung: € 4,-  
Ausstellungskatalog: € 29,90  
Alle Infos, auch zu Führungen für Kinder und Erwachsene, finden Sie auf [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at)

# Das besondere Objekt



## Mozarts „Zauberflöte“

Joseph Schaffers Szenenbild zur weltbekannten „Freimaurer-Oper“

Wolfgang Amadeus Mozart wird 1784 als Bruder in die Loge „Zur Wahren Eintracht“ aufgenommen. Er ist von den Freimaurern derart überzeugt, dass er auch Joseph Haydn und seinen Vater Leopold zum Eintritt in den Bund veranlasst. Eine Reihe seiner Werke widmet er in der Folge den Freimaurern – sein wohl berühmtestes Werk, „Die Zauberflöte“, gehört nicht dazu.

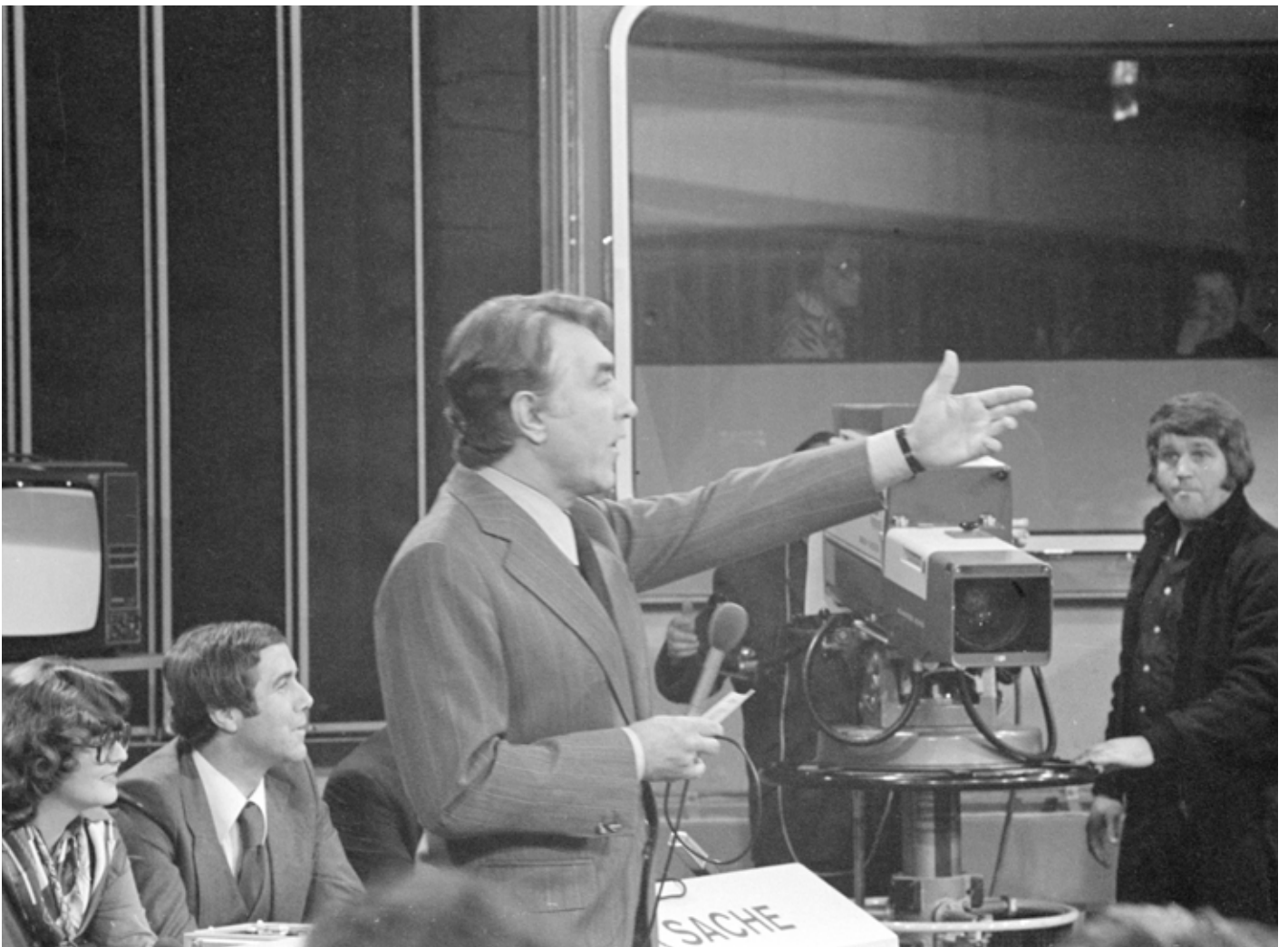
Umso mehr wurde das Singspiel auf mögliche Freimaurer-Bezüge hin gedeutet. Manche sehen es als unmittelbaren Ausdruck freimaurerischer Ideale, Begriffe und Riten, andere schränken ein, dass viele Themen in das Werk eingeflossen

sind, die nichts mit der Freimaurerei zu tun hätten. Manche halten die „Zauberflöte“ für ein volkstümlich verkleidetes Schlüsselwerk der Aufklärung, andere erinnern daran, dass die „Zernichtung“ der Königin der Nacht und ihrer Welt nicht gerade für ein ganzheitliches Konzept der Menschlichkeit und im Widerspruch zum Prinzip der Toleranz stehe. Jedenfalls ist die „Zauberflöte“ ebenso Ausdruck eines damals weitverbreiteten Interesses an alten Mysterien sowie an Märchen, in denen die Helden Prüfungen zu bestehen haben und in zentrale Geheimnisse eingeweiht werden. Die in der Ausstellung gezeigten Kupferstiche schuf Joseph Schaffer um 1794. Es sind die ältesten Szenenbilder

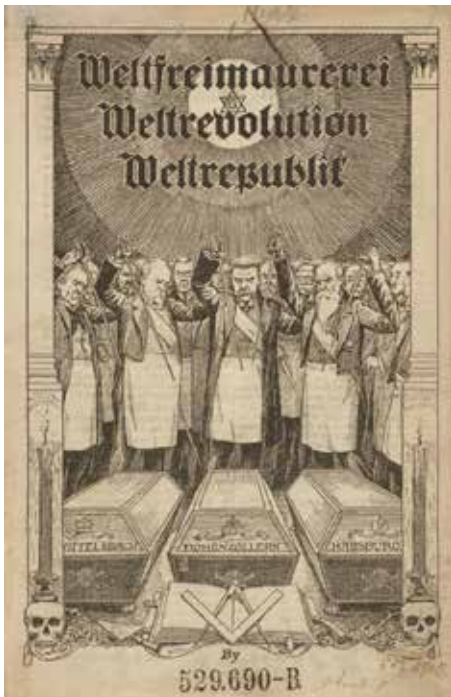
der Zauberflöte, die sich erhalten haben. Sie geben vermutlich eine Inszenierung in Brünn wieder. Im 18. Auftritt des Ersten Aktes fährt Sarastro auf einem Triumphwagen, der von Löwen gezogen wird, auf die Bühne und wird von einem Chor mit den Worten begrüßt: „Stets mög er des Lebens als Weiser sich freun – Er ist unser Abgott, dem alle sich weihn.“ Im 19. Jahrhundert entstand die bis heute gerne erzählte Legende, Vorbild für Sarastro wäre Ignaz von Born gewesen, ein umtriebiger Forscher und Aufklärer – und eine der bedeutendsten freimaurerischen Persönlichkeiten der Zeit. ■

# Wie geheimnisvoll ist der „diskrete Bund“?

Christian Rapp, der Kurator der Ausstellung, über die Besonderheiten der internationalen Freimaurerei und ihrer österreichischen Ableger.







Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik: In seinem Pamphlet bezichtigt Friedrich Wichtl die französische Freimaurerei, die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu tragen.

### Herr Dr. Rapp, sind Sie Freimaurer?

Nein, bin ich nicht. Aber ich gebe gern zu, dass ich mich für die Bewegung schon lange interessiere. Weil sie seit 300 Jahren zur Geschichte Europas dazugehört und weil sie seit einigen Jahren wieder in den Fokus von Weltverschwörern gerückt ist. Was mich besonders fasziniert, sind ihre inneren Widersprüche: Einerseits verstehen sie sich als Vorkämpfer für Freiheit und Gleichheit, andererseits zelebrieren sie in ihren verschiedenen Hochgradsystemen die Ungleichheit ihrer Mitglieder. Sie möchten als Bewegung für alle Menschen wirksam sein, schließen aber die Frauen ganz grundsätzlich von ihrer rituellen Arbeit aus – zumindest in der weltweit dominierenden Spielart der Freimaurerei englischer Tradition.

### Wie wird man eigentlich Freimaurer?

Indem man von einem Freimaurer eingeladen wird, sich dem Aufnahme ritual zu unterziehen, oder indem man selbst z.B. über die Website der Großloge von Österreich einen Antrag auf Mitgliedschaft stellt. In beiden Fällen dauern die Gespräche, Abstimmungen und Rituale zumindest ein Jahr. Insofern sind die Freimaurer eindeutig kein Geheimbund – alle Logen sind eingetragene Vereine, ihre Statuten und die wechselnden Vorstände können von allen Interessierten über das Vereinsregister eingesehen werden. Aber

sie sind ein „diskreter Bund“: Da der Fokus der Vereinsaktivitäten auf der persönlichen „Vervollkommnung“ liegt, wollen sie, dass jedes Mitglied selbst entscheidet, ob es sich öffentlich zur Freimaurerei bekennt oder nicht – und die meisten tun es nicht.

**Geheimnisumwittert sind die Freimaurer vor allem auch wegen ihrer Vorliebe für Symbole und Rituale.**

Die rührt aus ihren Anfängen in England und diente damals ihrem persönlichen Schutz. Sie hat aber auch mit ihrem esoterischen Geschichtsbewusstsein zu tun: Sie sehen sich symbolisch als Nachfolger der mittelalterlichen Steinmetze und ihre Logen als neue Form der alten Bauhütten, die einst die Kathedralen errichtet haben. Gleichzeitig nennen sie auch andere Vorläufer der Freimaurerei: Priester im alten Ägypten, die Anhänger des Pythagoras, die Tempelritter der Kreuzzüge und die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften wie die Royal Society werden von ihnen als Wegbereiter ins Spiel gebracht. Zudem entstanden im 18. Jahrhundert parallel zu den Logen weitere Gruppierungen wie die Mystiker der Rosenkreuzer und die Radikalaufklärer der Illuminaten, die in manchen Details Ähnlichkeiten aufweisen – ein weites Spielfeld für finstere Weltverschwörer

ebenso wie für großartige Romane, denken Sie nur an Umberto Ecos „Foucaultsches Pendel“.

**In der Ausstellung liegt der Schwerpunkt aber auf Österreich. Gibt es Besonderheiten der österreichischen Freimaurerei?**

Die Besonderheiten liegen einerseits an den handelnden Personen: Mozart war nun einmal hier Mitglied in einer Loge und nicht in Deutschland; ebenso der Freimaurer, Nobelpreisträger und Pazifist Alfred Hermann Fried. Andererseits gibt es gewisse typische, regional oder zeitlich gefärbte Tendenzen: Die pazifistischen und europäisch gesinnten österreichischen Freimaurer unterschieden sich etwa in der Zwischenkriegszeit deutlich von den national ausgerichteten deutschen Brüdern. ▀

**Dr. Christian Rapp** ist Kulturwissenschaftler, Ausstellungskurator und Berater zahlreicher Kultureinrichtungen.



Links: Helmut Zilk: ein prominenter Freimaurer in der ORF-Sendung „In eigener Sache“, Fotografie 1978

Rechts: Alexander Giese als Großmeister: Reproduktion eines Gemäldes von H. Stepan, 1988

# „ausführlich zu schreiben ist nicht meine sache“

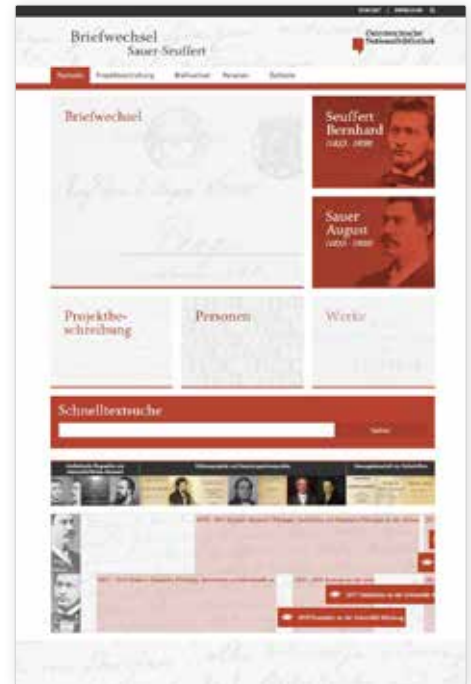
## Über 1.200 Briefe von Sauer und Seuffert online

Auch wenn Bernhard Seuffert 1884 noch meinte: „Geehrter, lieber herr professor, Da haben Sie ganz recht, ausführlich zu schreiben ist nicht meine sache (...)“, bestand die Korrespondenz zwischen ihm und seinem Germanisten-Kollegen August Sauer 45 Jahre lang. Der Briefwechsel der beiden gehört zu den umfangreichsten und bedeutendsten Germanistenkorrespondenzen ihrer Zeit und konnte in den vergangenen vier Jahren vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Kooperation mit dem Institut für Germanistik der Universität Hamburg intensiv untersucht werden.

Die von Sauer und Seuffert verfassten Briefe und Karten – insgesamt über 1.200 Stück – informieren über ihren Werdegang, ihre Forschungsvorhaben und Zu-

kunftspläne und umfassen vor allem wichtiges neues Material zum personellen und institutionellen Ausbau des Faches an den Universitäten. Durch persönliche Themen wie ihre Lebensumstände, soziale Beziehungen am Universitätsort oder über Eheschließung und Nachkommenschaft stellt der Briefwechsel auch eine Quelle für eine länderübergreifende Kulturgeschichte dar.

Auf der eigens eingerichteten Website [sauer-seuffert.onb.ac.at](http://sauer-seuffert.onb.ac.at) wurden die Texte frei zugänglich gemacht und sind im Volltext durchsuchbar. Zur Vermittlung der Inhalte wurde außerdem eine Zeitleiste entwickelt, die eine exemplarische Übersicht über das Leben der beiden bietet, ausgewählte Textstellen der Briefe herausgreift und die thematischen Zusammenhänge übersichtlich erläutert. ■



[sauer-seuffert.onb.ac.at](http://sauer-seuffert.onb.ac.at) macht den Briefwechsel in Form von Faksimiles und Transkriptionen zugänglich

# #austriannationallibrary

## Die Österreichische Nationalbibliothek nun auch auf Instagram



Der Auftritt auf dem beliebten sozialen Netzwerk Instagram: [www.instagram.com/nationalbibliothek](http://www.instagram.com/nationalbibliothek)

Die Österreichische Nationalbibliothek ist seit 2012 auf Facebook vertreten und freut sich auf diesem Netzwerk über mittlerweile mehr als 16.000 Fans. Die Social-Media-Redaktion postet durchschnittlich einmal pro Tag und stellt dabei außergewöhnliche Bestände vor, informiert über kommende Veranstaltungen oder gewährt spannende Einblicke hinter die Kulissen. Das bisher mit Abstand beliebteste Posting war übrigens eine kuriose Suchanzeige zu „Hans“; wer es noch nicht kennt, kann es auf der Facebook-Seite im Ordner „ANNO – AustriaN Newspapers Online“ finden...

Facebook ist jedoch nicht das einzige soziale Netzwerk, das gerne genutzt

wird. Hierzulande verzeichnete das auf Bilder und Videos spezialisierte Instagram einen regelrechten Boom: Beinahe zwei Millionen ÖsterreicherInnen surfen mittlerweile auf dieser Plattform. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Und da die Österreichische Nationalbibliothek bereits über 1,5 Millionen digitalisierte Objekte aus eigenen Beständen hat, lag es nahe, auch in diesem Netzwerk aktiv zu werden. Zudem ist es auf Instagram üblich, auch englischsprachige Hashtags zu vergeben und damit nicht deutschsprachige Personen mit den Bildern zu erreichen. Gedacht, geplant, getan: Die Österreichische Nationalbibliothek ist seit Mai 2017 Teil der Instagram-Community und freut sich über zahlreiche interessierte Follower. ■

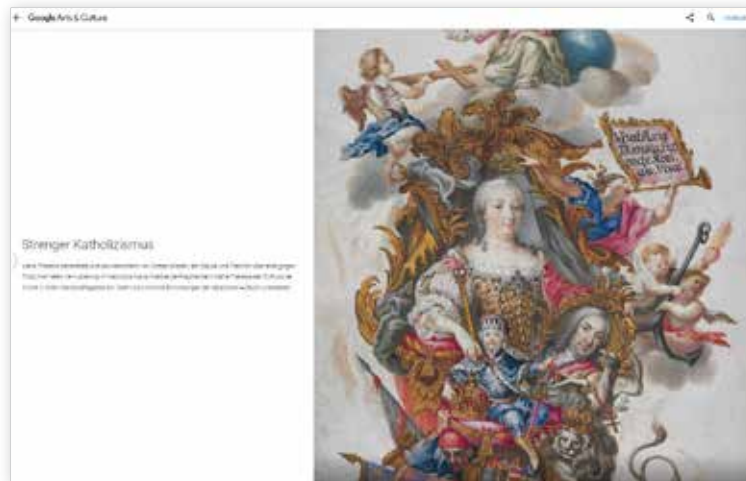
# Prunksaal-Ausstellungen online

## Maria Theresia und die Freimaurer rund um die Uhr vom Sofa aus entdecken

Seit dem Vorjahr kann der Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek kostenlos und aus aller Welt auf der Google Arts & Culture Website besucht werden. Neben einem virtuellen Rundgang durch den barocken Bibliothekssaal, der Möglichkeit, in 40 ausgewählten historischen Druckwerken zu blättern, und einer hochauflösenden Aufnahme des Deckenfreskos können ab jetzt auch sämtliche Prunksaal-Ausstellungen online besucht werden – 24 Stunden pro Tag, 7 Tage pro Woche und sogar über die eigentliche Ausstellungsdauer hinaus. Wenn Sie also die große Maria-Theresia-Schau im Frühjahr verpasst haben oder nochmals Revue passieren lassen möchten, können Sie online eine Zusammenstel-

lung einiger Ausstellungsobjekte durchklicken. Auch für die aktuelle Ausstellung „300 Jahre Freimaurer“ wurden einige Ex-

ponate ausgewählt, die einen ersten Einblick in die geheimnisumwitterte Bruderschaft ermöglichen. ■



Maria Theresia ist schon online: Seit heuer stehen auf [bit.ly/oenbculturalinstitute](http://bit.ly/oenbculturalinstitute) alle Prunksaal-Ausstellungen zum Durchklicken im Netz.

# Dr. Esperanto

## 150 digitalisierte Bücher von Ludwik Zamenhof

Ludwik Zamenhof wurde am 15. Dezember 1859 in Białystok geboren und übersiedelte im Alter von 14 Jahren mit seiner Familie nach Warschau. In diesen multiethnischen Städten erlebte er schon früh, dass Sprachenvielfalt auch zu Missverständnissen

und Konflikten führen kann. Mit dem Ziel, Sprach- bzw. Kommunikationsbarrieren zu überwinden, begann er deshalb bereits als Jugendlicher, eine transnationale Sprache auszuarbeiten, und publizierte nach dem Abschluss seines Medizinstudiums 1887 unter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“ das

Lehrbuch „Internacia Lingvo“ in Russisch, Polnisch, Französisch und Deutsch. Auf der Grundlage dieses „Unua Libro“ (erstes Buch) sind neben seiner beruflichen Tätigkeit als Augenarzt Esperanto-Lehrbücher in weiteren Sprachen entstanden.

Anlässlich Zamenhofs Todestags, der sich am 14. April 2017 zum 100. Mal jährte, wurden 19 Korrespondenzstücke sowie 150 von ihm verfasste, herausgegebene bzw. übersetzte Werke digitalisiert: Lehr- und Wörterbücher, Übersetzungen (Zamenhof übersetzte aus sechs Sprachen ins Esperanto), Vorträge sowie linguistische und philosophische Texte. Besonders erwähnenswert ist das 1905 veröffentlichte „Fundamento de Esperanto“, eine Art Systemurkunde der Sprache, die definiert, welche Weiterentwicklungen des Esperanto zulässig sind. Sie allesamt sind nun auf der Website der Österreichischen Nationalbibliothek zugänglich. ■



„Internacia Lingvo“, Zamenhofs erstes Esperanto-Lehrbuch aus 1887

THE  
IRNA  
GENT  
PRINTED

# Im Rausch des Schreibens

Was macht das Schreiben zu einem rauschhaften Ereignis? Was sind die Treibstoffe der Literatur? Das Literaturmuseum präsentiert in seiner neuen Sonderausstellung über 170 literarische Originallexponate zum Thema Exzess und Askese.



„Rauschgiftesser erzählen“: Der Band versammelt so große Namen wie Charles Baudelaire, Gottfried Benn, Hans Fallada und Aldous Huxley.

Der Schreibrausch ist der Idealzustand künstlerischer Produktivität: eine Art selbstvergessenes, beinahe automatisches Schreiben. Ein solcher Schwung des Aufzeichnens und Notierens kann sich in expressiven Schriftbildern niederschlagen wie im Fall Gert Jonkes oder im konstant rasanten Anschlagen der Tastatur: „Es ist fast so, als wäre der Computer für meine Arbeitsweise erfunden“, bemerkte Elfriede Jelinek einmal in einem Interview, „denn ich schreibe ja sehr schnell, aufgrund einer inneren Unruhe, die kaum duldet, daß ich beim Schreiben auch nur kurz unterbreche.“ Wie eine Klaviatur lassen sich auch die Tasten einer Schreibmaschine anschlagen; der Rhythmus des Tippens verschafft sich Ausdruck im Text.

Die Tasse Kaffee, der Zug an der Zigarette oder das Hören einer bestimmten Musik: Die Stimulantien der literarischen Imagination können ganz alltägliche Genussmittel sein. Für Ernst Jandl und

Friederike Mayröcker etwa war und ist das Musikhören wichtiger Teil der Schreibarbeit. Friedrich Torberg wiederum brauchte zur Ausübung des Schriftstellerberufs Nikotin und Koffein in ausreichenden Mengen.

Dass das Schreiben neben solchen Treibstoffen als Initialzündler vor allem einer kontinuierlichen Arbeit am Text bedarf, ist evident. Auf den „flow“, auf den Rausch des Schreibens, folgen oft mühselige Prozesse des Überarbeitens und Korrigierens: „dann ists kein rausch / keine droge / fast arbeit“, notierte Elfriede Gerstl in ihrem Gedicht „vom dichten“.

Die Rausch- und Genussmittel können aber auch Eingang in die Literatur selbst finden, den Takt und die Dramaturgie von Texten bestimmen. In Ingeborg Bachmanns Roman „Malina“ etwa misst die Ich-Erzählerin Zeitspannen in Zigaretten: „Wieder geraucht und wieder getrunken, die Zigaretten gezählt, die Gläser, und noch zwei Zigaretten zugelassen für



Robert Menasse: Kreative Schaffenspause am Sofa

heute, weil zwischen heute und Montag drei Tage sind, ohne Ivan. Sechzig Zigaretten später aber ist Ivan zurück [...]“ Zug um Zug und Zeile um Zeile entstehen etwa bei Ernst Herbeck, Anita Pichler oder Theodor Kramer Gedichte in Zigarettenlänge, Rauchpoesie und Trinkgedichte. Diese literarischen Arbeiten kennen die Katerstimmung und den qualmenden Kopf, sie huldigen den Alltagspassionen als unverzichtbaren Schreib- und Lebensgewohnheiten.

Ebenso wie Rauchwaren und Alkohol haben Haschisch, Morphinium, Opium, Kokain und LSD Schreibende seit jeher beflügelt. Drogenprotokolle und Rauschtexte von Oswald Wiener, Walter Benjamin oder Peter Rosei dokumentieren dies. Ein besonderes Highlight stellt dabei Falcos Hit aus dem Jahr 1980 dar: „Ganz Wien“ handelt von der damals ausufernden Wiener Drogenszene und dem gesellschaftlichen und politischen Umgang mit ihr. Zwei noch nie öffentlich ausgestellte Notizbücher Falcos mit Entwürfen zu Songtexten zeigen die Nähe des Popmusikers zur österreichischen Literatur.

In der Ausstellung kommen aber auch andere Spielarten tranceartiger Zustände

zur Sprache, die ohne den Einsatz von legalen und weniger legalen Substanzen entstehen: der Wut- und Gewaltrausch etwa bei Heimito von Doderer oder Werner Kofler, der erotische Rausch und die Ekstase bei Mela Hartwig und Robert Musil.

Schließlich thematisiert die Ausstellung das Verhältnis von Ausschweifung und Abstinenz, von Exzess und Askese. Franz Kafkas asketisch-nüchterner Schreibstil trifft auf die Korrektur-Exzesse eines Karl Kraus, Adalbert Stifters karge Sprache steht in auffälligem Gegensatz zum „Wolfs hunger“ des Autors. „Ich kann mich nicht im Literarischen kasteien, ohne im Körperlichen auszuschweiften“, schreibt Joseph Roth in einem Brief vom 22. September 1930 an seinen Schriftstellerkollegen und Freund Stefan Zweig.

Anhand von wertvollen Originalexponaten, Manuskripten, Buchobjekten, Zeichnungen, Notizbüchern und Grafiken umkreist die Ausstellung das Wechselspiel von maßlosen Texten und asketischer Schreibdisziplin, von literarischer Arbeit und rauschhaftem Schreiben. ■



### Im Rausch des Schreibens Von Musil bis Bachmann

Sonderausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, kuratiert von Dr. Bernhard Fetz, Grillparzerhaus, Johannesgasse 6, 1010 Wien

Öffnungszeiten:

28. 4. 2017 - 11. 2. 2018,

Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr

Sommeröffnungszeiten: Juni, Juli, August und September zusätzlich Mo 10-18 Uhr

Eintritt: € 7,- / Ermäßigungen

Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren

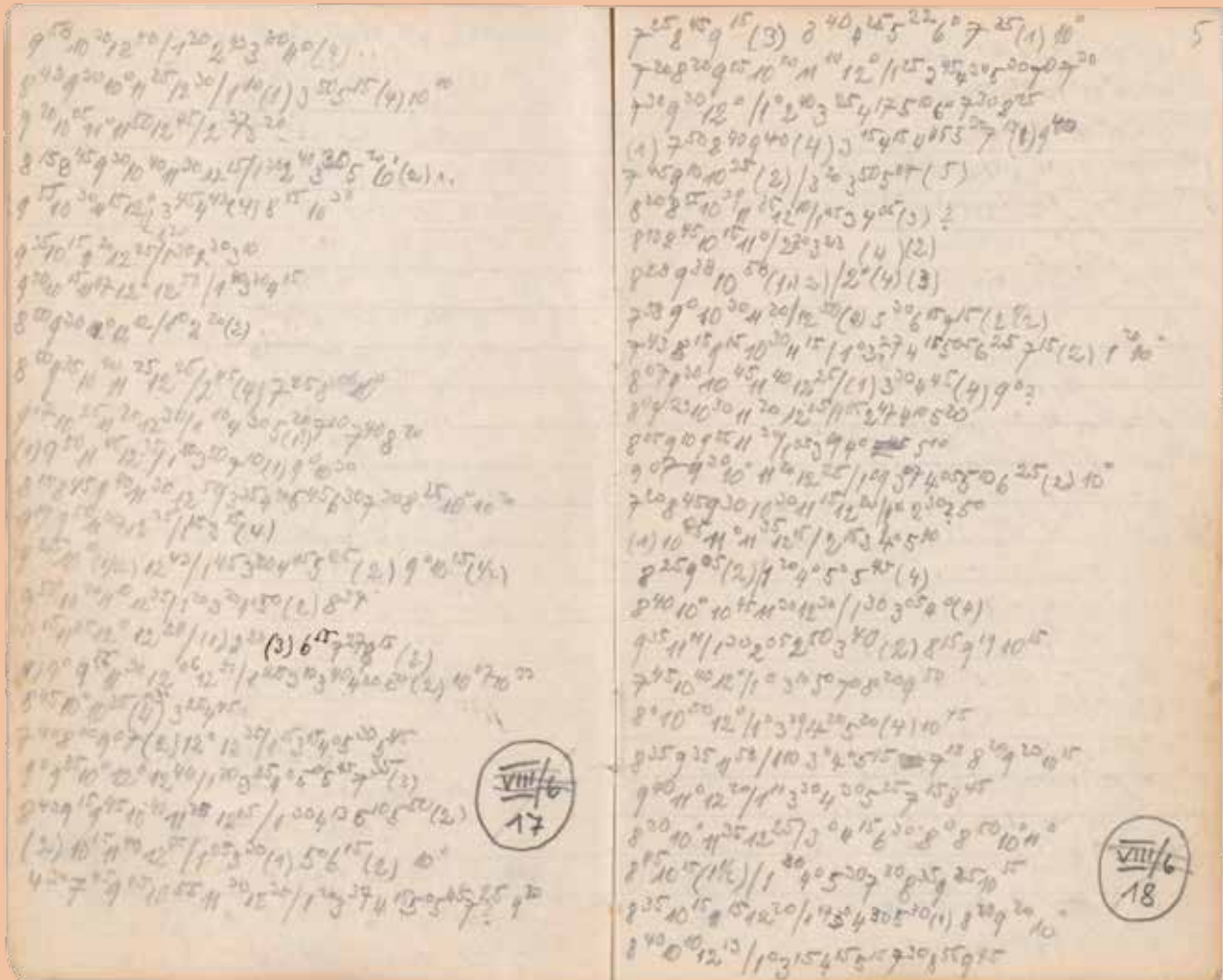
Freier Eintritt bei allen Abendveranstaltungen (zwischen 18-21 Uhr)

Führungen auf Anfrage: € 4,-

Begleitbuch in der Reihe „Profile“: € 27,80

Alle Infos finden Sie auf [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at)

# Das besondere Objekt



## Rauch & Ritual

### Robert Musils „Tabelle des Zigarettenrauchens“

Robert Musil hat an seinem Jahrhundertroman „Der Mann ohne Eigenschaften“ über 20 Jahre geschrieben, trotzdem ist er unvollendet geblieben. Die mehr als 1.500 Seiten, die er geschafft hat, waren auch eine immense körperliche Arbeit, die immer wieder von Krankheiten unterbrochen wurde, teilweise begleitet von Nikotinvergiftungen und psychotischen Zuständen.

Schreiben und Rauchen waren für Musil eng miteinander verbunden; das Rauchen war ein Ritual, das den Schreibprozess begleitete. Ein Tagebucheintrag aus dem Sommer 1937 bezeugt die große Bedeutung, die der starke Raucher Musil dem

Zigarettenkonsum beimaß: „Ich behandle das Leben als etwas Unangenehmes, über das man durch Rauchen hinwegkommen kann! (Ich lebe, um zu rauchen.)“

Vom Versuch, sein Rauchverhalten zu disziplinieren, erzählt Musils „Tabelle des Zigarettenrauchens im letzten Jahr“. Im Dezember 1940 im Genfer Exil begonnen und bis zu seinem Tod am 15. April 1942 fortgeführt, notierte er darin penibel die Uhrzeiten, zu denen er geraucht hat. So abhängig Musil vom täglichen Zigarettenkonsum war, so sehr suchte er dagegen anzukämpfen, wohl auch aus gesundheitlichen Gründen. Mehr noch aber sah er im Rauchen ein „uneigentliches Tun“,

eine Tätigkeit, der unmittelbares Ziel und Abschluss fehlten – was sie dem eigenen Schreiben, das ebenfalls zu keinem Abschluss kam, vergleichbar machte. Im parallel zum „Zigarettenheftchen“ geführten Tagebuchheft 30 stellt Musil einen Zusammenhang zwischen Schreiben und Rauchen her: „Man kann sich aus der Langeweile, ebenso aus nervöser Überausgeruhtheit, in die Arbeit stürzen, und zwar mit ganz unbelasteten Nerven. Die Ersatzhandlung ist das Rauchen. [...] Vorschlag zur Güte: Meide das Rauchen als eine alberne Form des Müßiggangs!“ ■



## Wussten Sie schon...

... von der gesetzlichen Änderung zur Spendenabsetzbarkeit? Alle ab dem 1. Jänner 2017 getätigten Spenden von Privatpersonen können nur noch dann steuerlich berücksichtigt werden, wenn Sie als SpenderIn der spendenbegünstigten Organisation zumindest einmal Ihr Geburtsdatum sowie Ihren Vor- und Zunamen gemäß Melderegister bekannt geben. Die Spendensumme wird von der Österreichischen Nationalbibliothek pro Kalenderjahr direkt an Ihr Finanzamt gemeldet und ist somit im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung automatisiert berücksichtigt.

Möchten Sie mithelfen, die Restaurierung und Konservierung von Büchern und ganzer Sammlungsbestände zu ermöglichen und die Österreichische Nationalbibliothek als kulturelle Schatzkammer für künftige Generationen zu bewahren? Übernehmen Sie eine Buchpatenschaft! Die Aktion Buchpatenschaft ist eine der erfolgreichsten Fundraisingaktionen Österreichs im Kulturbereich. BuchpatInnen sind mit ihren Werken für immer durch ein Exlibris verbunden und erhalten als Dankeschön eine Ehrenurkunde. ■

Detaillierte Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer +43 1 534 10-260 oder per E-Mail: [aktion.buchpatenschaft@onb.ac.at](mailto:aktion.buchpatenschaft@onb.ac.at)



Trude Marzik (1923–2016)

# Trude Marzik

## Österreichische Nationalbibliothek erhielt den Nachlass der großen Mundartdichterin

Aus der Kuchlkredenz“ erschien 1971 und wurde Trude Marziks wohl populärstes Buch. Bühnenstars wie Michael Heltau, Ossy Kolmann, Marianne Mendt, Fritz Muliar, Brigitte Neumeister und Elfriede Ott trugen ihre Gedichte in Wiener Mundart über viele Jahrzehnte auf der Bühne und im Fernsehen vor. Peter Alexander, der populäre Schauspieler, Sänger und Entertainer, lud Marzik sogar zur Mitarbeit an seiner legendären „Peter Alexander Show“ ein. Als sie 2016 starb, trauerte das literarische Österreich.

Vor Kurzem erhielt die Österreichische Nationalbibliothek ihren umfangreichen Nachlass. Die großzügige Schenkung ihres Sohnes besteht aus über 60 Aktenordnern mit dichtem Dokumentationsmaterial zu Marziks bewegtem Leben: Notizbücher und Terminkalender informieren über ihre Lesungen und Auftritte, persönliche

Dokumente wie Schulzeugnisse und Pässe gewähren Einblicke in ihre Biografie. In dem Material sind auch Korrespondenzen mit prominenten WienerInnen wie etwa Maresa Hörbiger, Dagmar Koller, Hansi Lang oder Gerald Pichowetz zu finden.

Marziks Nachlass erweitert auf originelle Weise das Spektrum an literarischen Texten in Wiener Mundart nach 1945: Dieses reicht von den Gedichten H. C. Artmanns und der Wiener Gruppe bis zu Ernst Jandl. Darüber hinaus schlägt der Nachlass eine Brücke zu dem 2005 erworbenen Teilarchiv des Paul Zsolnay Verlags, Marziks „Hausverlag“, der ihre überaus erfolgreichen Bücher veröffentlichte – zuletzt 2008 „Meine Lieblingsgedichte“.

Die 60 Ordner werden derzeit im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek für die Benutzung erschlossen, Teile davon stehen bereits für Interessierte zur Einsicht zur Verfügung. ■



# Autogrammkarten- Schatz

## Unbekannte Briefe und Autogrammkarten von Franz Theodor Csokor

Franz Theodor Csokor gilt als einer der bedeutendsten Dramatiker des Expressionismus in Österreich, über 22 Jahre lang war er Präsident des Österreichischen P.E.N.-Clubs, 1968, kurz vor seinem Tod, wurde er noch Vizepräsident des Internationalen P.E.N.

Vor Kurzem konnte die Österreichische Nationalbibliothek als Ergänzung der Csokor-Bestände ein Konvolut mit bislang unbekanntem Korrespondenzen aus Privatbesitz erwerben. Die rund 100 Briefe und Postkarten geben dabei insofern ein Rätsel auf, als über den Empfänger Leopold Wirth nur gesichert ist, dass er in der Zwischenkriegszeit in Wien gelebt hat und dort als passionierter Autogrammjäger unterwegs war. In diesem Zusam-

menhang hat Wirth Csokor vermutlich 1923 kontaktiert. Csokor fasste nach einigem Kontakt so viel Vertrauen in den jungen Mann, dass er ihn für Sekretärsaufgaben heranzog.

Csokors Korrespondenz mit Wirth bricht vorerst mit seiner Flucht vor den Nationalsozialisten ab. Nach dem Krieg ist der Kontakt spürbar weniger intensiv, was auch daran liegen mag, dass Wirth seinen Lebensunterhalt mittlerweile anderweitig verdiente.

Zusätzlich zu der Briefsammlung wurden auch die Autogrammkarten erworben. Unter ihnen befinden sich Karten von Waldemar Bonsels (Autor des Weltbestsellers „Biene Maja“), Ludwig Anzengruber, Enrica von Handel-Mazzetti, Gustav Meyrink und Georg Kaiser. Darüber hinaus gibt es hier auch so schillernde Namen wie den der Schauspielerin und Feuilletonistin Lina Loos, des Kabarettisten Fritz Grünbaum und nicht zuletzt des Wienerlied-Stars Ernst Arnold zu entdecken. ■



Franz Theodor Csokor: sein Porträt auf einer Postkarte an Leopold Wirth, 1927



## Nachlass Ingeborg Bachmann

Das UNESCO-Erbe der ÖNB

Ingeborg Bachmann (1926–1973) ist eine der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts. Ihr Schreiben wirkt bis heute weit über den deutschen Sprachraum hinaus.

Nach dem dramatischen Tod der Autorin befand sich der Großteil des Nachlasses in ihrer letzten Wohnung in Rom, weitere Teile im Elternhaus in Klagenfurt. Die Erbgemeinschaft führte die Nachlassteile zusammen und übergab sie 1975 der Österreichischen Nationalbibliothek. Dieser Nachlass, der heute im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird, wurde 2016 in das „Memory of Austria“-Register der UNESCO aufgenommen. Die 40 Archivboxen umfassen u. a. das gesamte schriftstellerische Werk, Lebensdokumente, Sammelstücke und sehr umfangreiche Korrespondenzen. Der Nachlass liefert wichtige Erkenntnisse über die künstlerischen und intellektuellen Netzwerke von der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die frühen 1970er-Jahre. Außerdem ist er eine bedeutende Quelle für die Selbstbehauptung einer Intellektuellen und Künstlerin in einem von Männern dominierten Kunstbetrieb und einer ebensolchen Gesellschaft. ■

# Neues Museum, erste Direktorin

## Monika Sommer leitet das Haus der Geschichte Österreich

Nachdem am 11. November 1918 Kaiser Karl seine letzte k. k. Regierung entlassen und auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften verzichtet hatte, rief die Provisorische Nationalversammlung am 12. November 1918 die Republik aus. Daher feiert die Republik Österreich 2018 ihren 100. Geburtstag. Die Jubiläumsausstellung wird im neuen Haus der Geschichte Österreich (HGÖ) zu sehen sein, das mit dieser Ausstellung am 12. November 2018 eröffnet wird.

Ein weiterer großer Schritt hin zur Errichtung dieses Museums erfolgte vor Kurzem: Das Museum, das der Österreichischen Nationalbibliothek organisatorisch zugeordnet ist und in der Neuen Burg am Heldenplatz errichtet wird, bekam mit Dr. Monika Sommer seine erste Direktorin.

Die Historikerin und Museumsexpertin konnte sich mit ihrem Konzept unter 13 in- und ausländischen BewerberInnen durchsetzen.

„Sie ist eine vielseitige und sehr kompetente Museumsfachfrau. Man kann sagen, dass ihr gesamtes berufliches Leben vom Thema Museum geprägt war“, sagte Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger bei der Pressekonferenz im Jänner 2017. Dr. Sommer studierte an der Universität Wien Geschichte und schloss mit Auszeichnung ab; das Thema ihrer Dissertation: „Museum – Gedächtnis – Identität“. Seither sammelte sie umfangreiche Erfahrungen in zahlreichen Institutionen: Vom Projektmanagement im Wien Museum über Lehraufträge an der Universität für Angewandte Kunst Wien und dem Institut



Monika Sommer: Die Historikerin und Museumsfachfrau leitet das Haus der Geschichte Österreich, das im November 2018 eröffnet wird.

für Zeitgeschichte der Johannes Kepler Universität in Linz bis hin zu zahlreichen Aufgaben als Kuratorin. Zuletzt leitete sie das umfangreiche und international besetzte Kulturprogramm des Europäischen Forums Alpbach. ■

# Unternehmerauszeichnung 2016

## Österreichischer Gewerbeverein ehrt Johanna Rachinger



ÖGV-Präsident Andreas Gnesda mit Johanna Rachinger im großen Festsaal des ÖGV

Der Österreichische Gewerbeverein (ÖGV) zeichnete die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek Dr. Johanna Rachinger für ihr bisheriges Lebenswerk und vorbildliches Wirken aus. Hervorgehoben wurden „ihr Engagement, ihre Initiativen und der verantwortungsvolle Umgang mit Gesellschaft und Ressourcen“. Bei der Unternehmertag gala erhielten auch der Industrielle Mag. Georg Kapsch, „Tomatenkaiser“ Erich Stekovics und der Bauunternehmer Ing. Karl-Heinz Strauss die „Unternehmerauszeichnung 2016“.

Der Österreichische Gewerbeverein ist die älteste Unternehmervereinigung des Landes und würdigt mit diesem Preis seit

Jahrzehnten die Nachhaltigkeit der unternehmerischen Tätigkeit, die aktive Förderung des Unternehmertums sowie die Gesamtleistung der Geehrten. Bisherige Träger dieser Auszeichnung sind unter anderem Wolfgang Porsche, Josef Zotter, Hans Roth, Elisabeth Gürtler, Hansi Hansmann, Michael Doppelmayr, Johannes Gutmann oder Carl Manner.

Johanna Rachinger freute sich sehr, hier in einer Reihe mit bedeutenden und erfolgreichen österreichischen UnternehmerInnen ausgezeichnet zu werden. Den Preis sieht sie als Inspiration, weiterhin Kultur und Wirtschaft in all ihren Ausformungen in bestmöglicher Form zu verbinden. ■

# Juden, Christen und Muslime

Eine Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek in Berlin

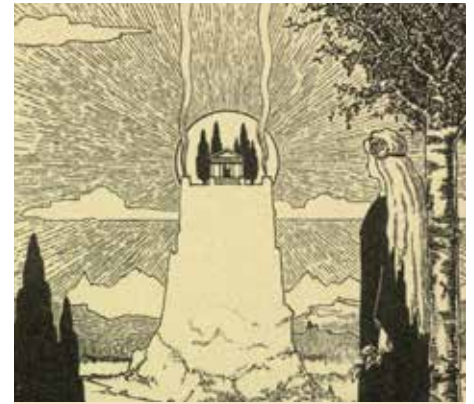
Die immer wieder aufbrechenden Konflikte zwischen den unterschiedlichen Ethnien, Religionen und Weltanschauungen lassen leicht vergessen, wie zentral Dialog und Kommunikation für die Entwicklung der jeweiligen Zivilisationen waren. Die Österreichische Nationalbibliothek griff das Thema Völkerverständigung 2010 in einer großen Ausstellung im Prunksaal auf: „Juden, Christen und Muslime. Interkultureller Dialog in alten Schriften“. Wertvolle griechische, arabische, hebräische und lateinische Handschriften und Drucke wurden dabei gezeigt, die alle um die seit der Antike viel diskutierten Themen Medizin, Astronomie und Astrologie kreisen.

Veranstaltet von den Berliner Festspielen zeigt der Martin-Gropius-Bau in Berlin diese Ausstellung nun unter dem Titel „Juden, Christen und Muslime. Im Dialog der Wissenschaften 500–1500“ vom 9. Dezember 2017 bis 4. März 2018.

„Die Werke aus Wien belegen eindrucksvoll, wie grundlegende Erkenntnisse auf allen Wissensgebieten über Jahrhunderte zwischen den Sprach- und Kulturräumen transportiert wurden“, betont Gropius-Direktor Prof. Gereon Sievernich. Und Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger freut sich, „dass unsere Ausstellungen auch international wahrgenommen werden: ein weiterer Beleg für die Bedeutung der bei uns verwahrten Objekte und die Qualität unserer wissenschaftlichen Arbeit“. ■



Interkultureller Dialog: der berühmte Mediziner Avicenna, umgeben von jüdischen, arabischen, griechischen und italienischen Gelehrten; Herbarium aus dem 15. Jahrhundert



## Exlibris

Bibliothekarische Fachbegriffe

Man könnte vermuten, dass es sich bei einem Exlibris um ein Buch handelt, das man einst besessen hat – so, wie man mit einem Exfreund früher einmal zusammen war. Tatsächlich bedeutet die Übersetzung aus dem Lateinischen („aus den Büchern“) im übertragenen Sinn „aus der Bibliothek“, ein Exlibris kennzeichnet also den Eigentümer eines Buches.

Anstelle eines simplen handschriftlichen Besitzvermerks wurden mit Beginn des Buchdrucks eigens angefertigte Blätter gestaltet, die schließlich in das Buch geklebt wurden. Exlibris wurden etwa als Holzschnitt, Kupferstich, Lithografie oder Radierung angefertigt und bestehen neben dem Namen oft aus Wappen, Ornamenten, Porträts, Landschaften, Stilleben oder berufsbezogenen Illustrationen. Das hier abgedruckte Exemplar hat Hans Eggimann für seine eigene Bibliothek angefertigt. Aufgrund ihrer beeindruckenden Vielfalt und Kunstfertigkeit sind die kleinen Einklebeblätter auch Gegenstand eigener Sammlungen und Interessengemeinschaften geworden, allein die Österreichische Nationalbibliothek verwahrt über 50.000 Exlibris. Kunstvolle Exemplare können auch in der aktuellen Freimaurer-Ausstellung betrachtet werden. ■

# Die Spuren des Rausches konservieren

Institut für Restaurierung bereitet Werke von Musil bis Bachmann vor

Karl Kraus, Hermann Broch oder Robert Musil korrigierten ihre Manuskripte und Druckfahnen mit viel Hingabe unter Einsatz verschiedener Stifte. Diese und zahlreiche weitere Objekte mit starken Gebrauchsspuren und Zeichen intensiver Bearbeitung mussten daher für die neue Ausstellung „Im Rausch des Schreibens“ im Literaturmuseum entsprechend vorbereitet werden. Ziel der Arbeiten des Instituts für Restaurierung war es, die Spuren des kreativen Prozesses mit dem Werk und auch den authentischen Charakter des Werks selbst zu bewahren.

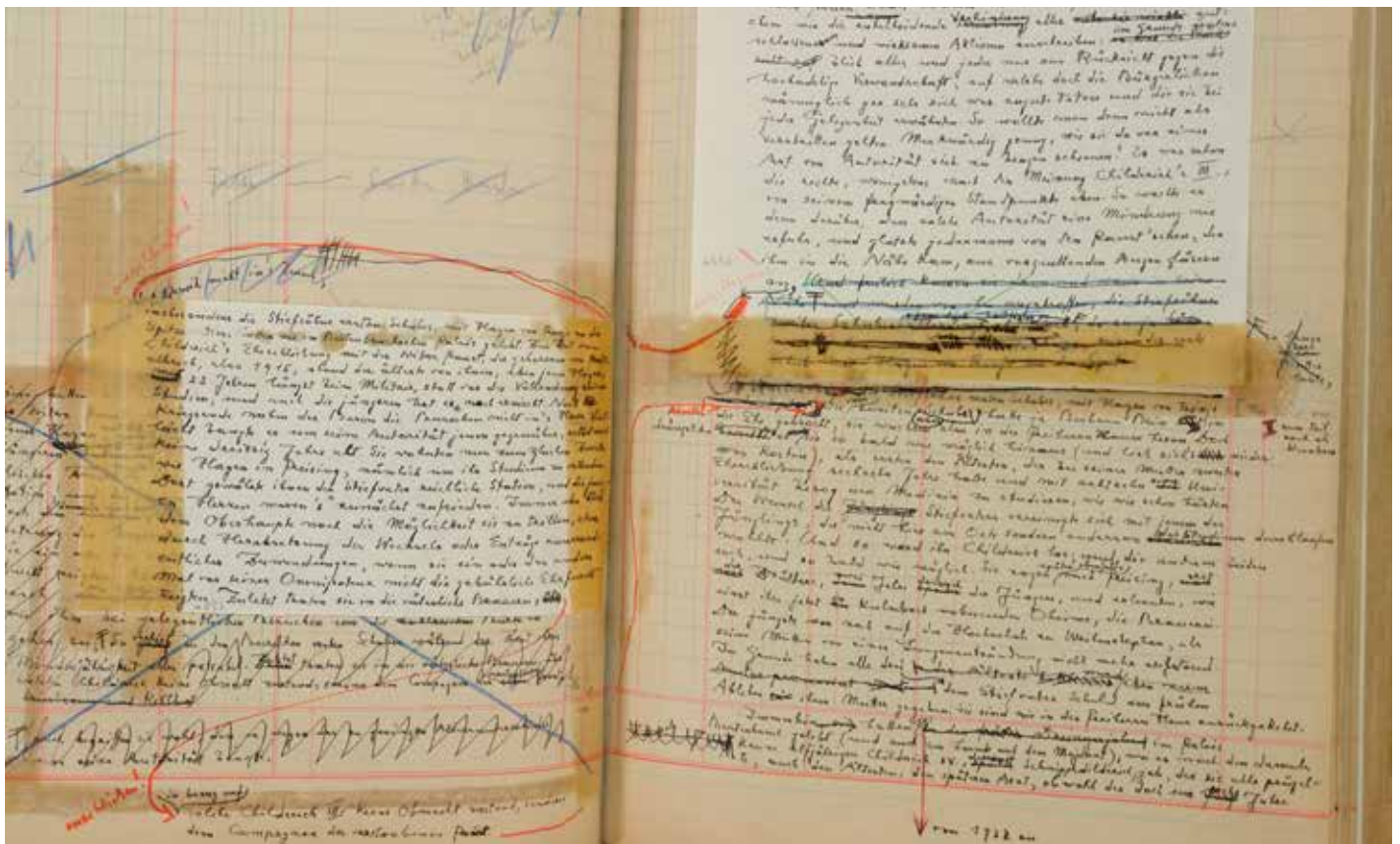
Ein besonders kniffliger Fall war Heimito von Doderer: Er klebte mit Selbstklebebändern Papierstücke mit korrigierten Passagen auf die erste Fassung seines Romans „Die Merowinger“ und schrieb manchmal sogar direkt auf das Klebe-

band. Hebt man die Teile hoch, kann man darunter die erste Fassung lesen. Mittlerweile waren die Selbstklebebänder aber stark gelilbt und hatten ihre Klebkraft verloren. Durch die Konservierungsarbeiten wurden die Papierstücke mittels Japanpapierstreifen neu befestigt, sodass der gelilbte Eindruck und der exzessive Gebrauch erhalten blieben.

Eine weitere Herausforderung stellte Ingeborg Bachmann dar: Sie drückte eine Zigarette auf dem Typoskript „Fatale Monolog“ aus. Das verbrannte Papier konnte gesichert werden, ohne die entstandene Fehlstelle auszufüllen. ■

Rechts: „Fatale Brandspuren“, die vom Institut für Restaurierung gesichert werden konnten

Unten: Was liegt, das pickt – nicht immer: Heimito von Doderers eingeklebte „Merowinger“-Korrekturen hatten sich vom Manuskript gelöst.



# Geraubte Bücher

## Bücherrückgaben an Tschechien und die Slowakei

Schützengasse, Wien 3, 1942: Anlässlich einer Besichtigung der beschlagnahmten Bibliothek eines aufgelösten Schulvereins werden die Beamten der Nationalbibliothek auf die im gleichen Haus eingerichtete Bibliothek der Tschechischen Kulturhistorischen Kommission aufmerksam. Der damalige Generaldirektor der Nationalbibliothek Paul Heigl stellte sofort ein Ansuchen auf kostenlose Zuweisung der Bücher, da diese eine „besonders wertvolle Ergänzung der Bestände der Nationalbibliothek“ im Umfang von etwa „4.500–4.800 Bänden“ wäre. Die gesamte Bibliothek wird schon 1943 in die Nationalbibliothek überstellt.

Bereits unmittelbar nach Kriegsende wurde die Nationalbibliothek vom Amt für Auswärtige Angelegenheiten aufgefordert, die beschlagnahmte Bibliothek auszufolgen. Im Zuge der Recherchen stellte sich aber heraus, dass ein Großteil der Bibliothek verschollen war, lediglich 1.579 Bände konnten wieder aufgebracht werden. Diese wurden 1947 an die damalige Tschechoslowakei übergeben.

Anlässlich der Rückstellungen in der Nachkriegszeit war allerdings nur in bestimmten Bereichen Nachschau gehalten worden. Im Zuge der Erfassung unrechtmäßiger Erwerbungen der NS-Zeit konnten im Rahmen der nun nachgeholt Generalautopsie aller fraglichen Bestandsgruppen zumindest 97 weitere Bände aus dem Vorbesitz der Tschechischen Kulturhistorischen Kommission identifiziert werden. Am 13. Februar übergab Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger diese Werke feierlich an S.E. Botschafter Jan Sechter (Tschechien) und S.E. Botschafter Juraj Macháč (Slowakei). Die Österreichische Nationalbibliothek ist mit dieser Restitution ihrem Ziel, der lückenlosen Aufarbeitung und Rückstellung von NS-Raubgut, einen weiteren Schritt näher gekommen. ■

Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger übergibt 97 Druckschriften an Tschechien, vertreten durch S.E. Botschafter Jan Sechter (li.), und die Slowakei, vertreten durch S.E. Botschafter Juraj Macháč (re.)



## Erfolgreiche Restitution

Das historische Erbe der Österreichischen Nationalbibliothek ist nicht frei von Unrecht und Schuld. Das gilt in besonderem Maße für die Epoche des Nationalsozialismus. Geleitet von einem fanatischen Nationalsozialisten, Paul Heigl, beteiligte sich die Nationalbibliothek aktiv an der systematischen Beraubung von Opfern des NS-Regimes. Trotz umfangreicher Restitutionsmaßnahmen bereits in den Nachkriegsjahren verblieben wesentliche Teile dieser geraubten Sammlungen in der Bibliothek. Die ehest mögliche Restitution dieser Bestände an ihre rechtmäßigen BesitzerInnen ist für die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern auch ein moralisches Anliegen.

Die Österreichische Nationalbibliothek hat die Rückstellungen nach dem im Jahr 2003 vorgelegten Provenienzbericht (52.403 geraubte Werke wurden gemeldet) zum größten Teil abgeschlossen.

Bis dato wurden genau 46.866 Werke zurückgestellt, davon über 8.000 Bücher an den Nationalfonds der Republik Österreich, da sich bei ihnen keine Hinweise auf VorbesitzerInnen finden ließen. Der noch verbleibende Rest an Objekten wurde im Rahmen eines Projekts 2015/16 einer erneuten Recherche unterzogen, um zu prüfen, ob mittels neuer Quellen doch noch für einige der Werke VorbesitzerInnen ermittelt werden können. ■

parte rethorice deinceps dicemus. Tu p̄mas quasq;  
partes in animo frequenta. et quod maxime necesse  
est exercitatione confirma ;

*Explicit tercius. Incipit quartus.*

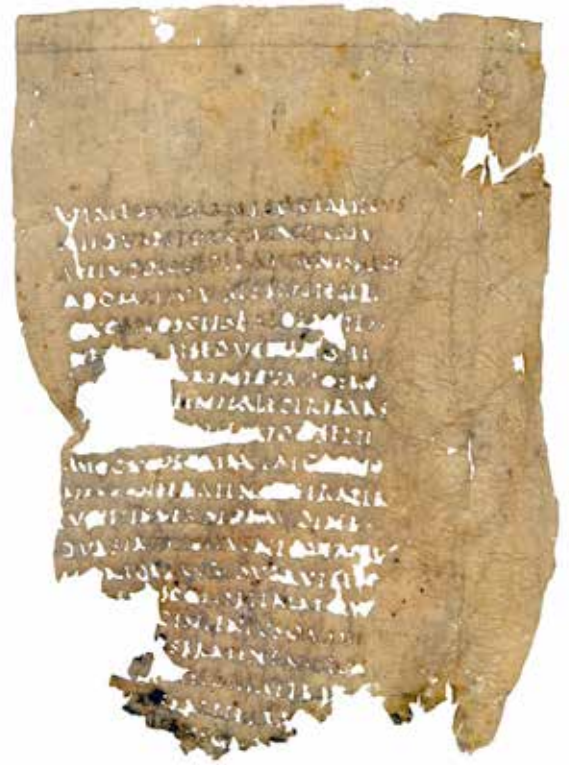


**V** O H I A O S I H  
hoc libro herenni de elo  
cutione conscripsimus. 7  
quibz in rebz et opus fuit  
exemplis nr̄is uti. usi su  
mus. 7 id fecimus preter  
consuetudinem grecorū.  
qui de hac re scripserunt.

necessario faciendum e. ut paucis rationem nr̄i c  
siliu demus. Atq; nos h̄ necessitudine facere. n̄ studio  
satis erit signi. quod in superioribz libris nichil. neq;  
ante rem. neq; p̄ter rem locuti sumus. Nunc si pau  
ca que res postulat diximus. t̄ id quod reliquum e  
artis. ita ut instituimus psoluemus. si facilius  
nr̄am rationem intelliges. si prius quid illi dicat  
cognouis. Cum pluribz de causis putant oportere.  
cum ipsi p̄cepunt quo pacto oporteat ornare elo  
cutionem. uniuscuiq; gn̄is ab oratore. aut poeta  
pbato. sumptū ponere exemplum. Et p̄mum se  
id modestia commotos facere dicunt. p̄pterea q̄  
uideatur eē ostentatio q̄dam. n̄ satis h̄re p̄cipe  
de artificio. si etiam ipsos uideri uelle artificio  
se gignere exempla. hoc e inquit ostentare se.

Links: Luxuriöse Sammelhandschrift mit antiken und mittelalterlichen Basistexten zur Rhetorik; Italien, Anfang 13. Jh.

Rechts: Pergamentblatt aus einer spätantiken Handschrift der „Historien“ des Sallust, das einen sonst verlorenen Passus aus dem ersten Buch überliefert; Mittelägypten, 4.-5. Jh. n. Chr.



# Wege des Wissens

**Warum wissen wir heute noch, wer Cicero war? Weil seine Texte über sprachliche und religiöse Grenzen hinweg jahrhundertlang weitergereicht und bewahrt wurden. Die neue Sonderausstellung im Papyrumuseum „Handschriften und Papyri“ erzählt von dieser langen, oftmals beschwerlichen, aber immer spannenden Reise des Wissens.**

Vor Gutenbergs epochaler Erfindung des Buchdrucks war die Vermittlung von Wissen ein schwieriges Unterfangen. Bis ins 15. Jahrhundert musste jede Art der Publikation mühevoll von Hand kopiert und über Boten verbreitet werden – egal ob es sich um die herrschaftliche Bekanntmachung eines neuen Gesetzestextes handelte oder um die Veröffentlichung von literarischen Werken. Alle Papyrusrollen der Antike und sämtliche Handschriften des Mittelalters waren also kostbare Unikate, die „Auflagen“ der Bücher entsprechend klein. Da auch die Zahl der Menschen, die lesen und schreiben konnten, gering war, kursierten viele Texte nur in wenigen Abschriften.

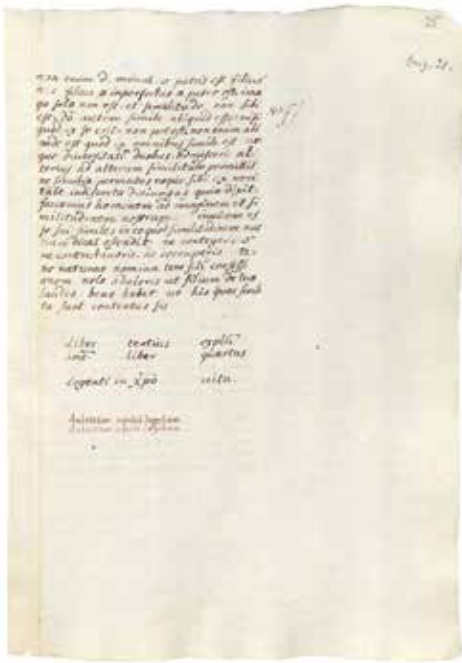
Entsprechend groß war die Gefahr, dass die Texte im Laufe der Zeit einfach verschwanden. Eine beträchtliche Anzahl

von Werken berühmter Literaten, Philosophen und Historiker des Altertums gingen so für immer verloren. Neben Feuerbrünsten, Raubzügen und Kriegen war ein weiterer wichtiger Grund für die lückenhafte Überlieferung der „Zeitgeist“: Die Entscheidung darüber, welche Bücher es wert waren, wieder abgeschrieben zu werden, war von den Interessen einzelner Personen und dem Geschmack der jeweiligen Zeit geprägt.

So bewirkten die politischen Umbrüche von der Antike zum Mittelalter einen folgenreichen Selektionsprozess in der Überlieferung älteren Schrifttums. Verstärkt wurden diese Umbrüche durch die zeitgleiche Verschiebung der Werte und Weltanschauungen vom heidnischen Rom zum christlichen Abendland, zumal die Handschriften dann fast ausschließlich von den Klöstern abgeschrieben wurden.

Dennoch verdanken wir nahezu alles, was von den klassischen Autoren der Griechen und Römer erhalten geblieben ist, der fleißigen und sorgfältigen Schreibearbeit der Mönche und ihrer Begeisterung für die Literatur der Antike.

Wissen, Information und Vernetzung waren in der vormodernen Welt nicht weniger als heute eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg in Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. Aber zu Zeiten, als es keine Post und oftmals nur unsichere Straßen gab, waren die Verbreitung von Wissen und das Versenden von Briefen oder Büchern langwierig, unsicher und zuweilen auch riskant. Während die römischen Kaiser über einen wohlorganisierten Depeschendienst und die mittelalterlichen Herrscher über bewaffnete Kurierere verfügten, waren alle anderen Menschen auf private Boten angewiesen. Persönliche



Abschrift des Hilarius-Codex (s. S. 25 „Das besondere Objekt“) von dem Historiker und Ex-Jesuiten Joseph Heyrenbach (1738–1779); Wien, vor 1779

Korrespondenz und wertvolle Handschriften reisten über dieselben Wege – und bisweilen lassen uns Besitzervermerke die Reisen der Bücher nachvollziehen. Wie wichtig dabei Kontakte und Netzwerke waren, kann man sich leicht vorstellen: Wollte jemand die neuesten Nachrichten

erfahren oder suchte er ein bestimmtes Buch, musste dies in aller Regel schriftlich erfragt und durch verlässliche Boten beschafft werden. Die Medien dieser Vermittlung und des Austausches waren in der antiken Welt die Papyri, im Mittelalter die Handschriften und Urkunden auf Pergament.

Die aktuelle Sonderausstellung im Papyrusmuseum gewährt spannende Einblicke in diese oft verwinkelten „Wege des Wissens“: Sie präsentiert außerordentlich interessante Schriftzeugnisse aus der Papyrus- und der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, die einerseits die Gestaltung und Bewahrung von Texten des Altertums vor Augen führen, andererseits deren Überlieferung über einen Zeitraum von weit mehr als 1.000 Jahren beleuchten. Ein besonderer Schwerpunkt von „Handschriften und Papyri“ liegt im engen Zusammenhang von Textüberlieferung und Wissenstransfer zwischen Bibliotheken und Gelehrten im Mittelalter. Dabei rückt die repräsentative Auswahl von Exponaten die ungebrochenen Traditionslinien von der Antike ins Mittelalter, von der Papyrusrolle zum Pergamentcodex, in den Mittelpunkt. Sie thematisiert die komplexen Prozesse bei der Überlieferung der lateinischen und griechischen Autoren, die Bemühungen

um einen authentischen Text sowie die vielfältigen Formen der Rezeption – Kopien, Übersetzungen, Kommentare –, um die anhaltende Wirkungsgeschichte der klassischen Literatur zu veranschaulichen.

Im Fokus stehen einerseits die Überlieferung von Klassikern wie Homer, Cicero und Vergil sowie von Texten des römischen Rechts, andererseits offizielle Kommunikation und private Korrespondenz. Die gezeigten Objekte dokumentieren die Bemühungen der Menschen um den Zugang zu Bildung und Literatur, illustrieren aber auch die Verbreitung von Nachrichten über die oftmals weitgespannten Netze der Kommunikation. Was wir heute an schriftlichem Kulturgut des Altertums besitzen, ist über diese „Wege des Wissens“ zu uns gekommen. ■



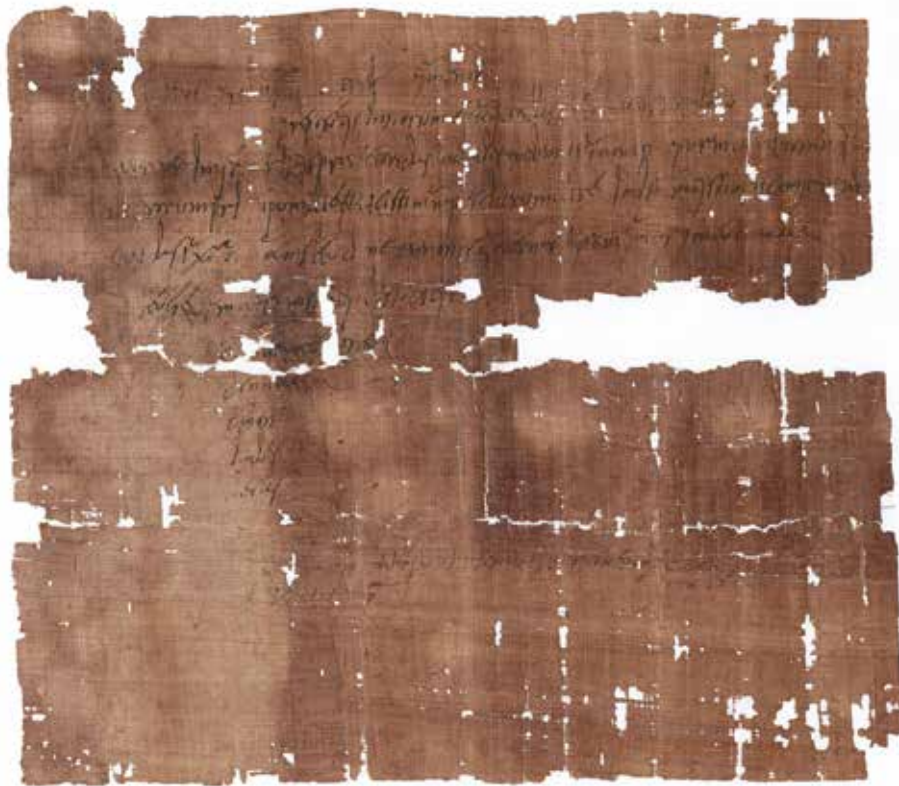
## Handschriften und Papyri Wege des Wissens

Ausstellung im Papyrusmuseum  
der Österreichischen Nationalbibliothek,  
kuratiert von Univ.-Prof. Dr. Danuta Shanzer  
und Ass.-Prof. Dr. Daniela Mairhofer,  
Neue Burg, Heldenplatz, 1010 Wien

Öffnungszeiten:  
19. 5. 2017–14. 1. 2018,  
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr  
Sommeröffnungszeiten: Juni, Juli, August und  
September zusätzlich Mo 10–18 Uhr

Eintritt: € 4,- /Ermäßigungen  
Freier Eintritt für alle unter 19 Jahren  
Führung: € 4,-  
Alle Infos zu Führungen für Kinder und  
Erwachsene finden Sie auf [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at)

Empfehlungsbrief  
des Offiziers Flavius  
Gaiolus zwecks  
Versorgung reisender  
Soldaten; Oberägypten,  
ca. 399 n. Chr.











## Recherche anno dazumal

Ein Meilenstein in der Bibliotheksgeschichte wurde 1780 gesetzt: Damals führte Gottfried van Swieten, Sohn von Gerard van Swieten und Präfekt der Hofbibliothek, den weltweit ersten Zettelkatalog ein. Waren Bibliothekskataloge bis dahin schwer durchsuchbare, abgeschlossene Bücher, konnten mit dem neuen System alle Neuerscheinungen auf einzelnen Zetteln notiert und an der richtigen Stelle des Alphabets eingeordnet werden. Diese Methode hat sich über 200 Jahre bestens bewährt.

Mit dem Einsetzen der digitalen Revolution wurde dann der erste Schritt in Richtung Online-Katalog gesetzt: Heuer vor 20 Jahren wurden die alten Katalogkarten digitalisiert. Alleine von Juni bis Oktober 1997 wurden an die 2,5 Millionen Karten gescannt und online im System *KatZoom* zur Verfügung gestellt. Das entsprach in etwa einem Drittel des damaligen Bestandes. Bereits im Oktober 1997 wurde *KatZoom* aktiviert und in Folge die 84 Katalogkästen mit ihren rund 3.000 Laden entfernt. Heute befindet sich anstelle der alten Zettelkatalog-Kästen die Leselounge am Heldenplatz und alle Welt kann die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek über *QuickSearch* auch von zu Hause aus durchsuchen. ■

# Menschen und Events

Ausstellungseröffnung „Maria Theresia“



Eröffnet wurde die Ausstellung von Bundesministerin Dr. Sonja Hammerschmid, hier im Bild mit GD Dr. Johanna Rachinger



Präsidentin der Österreichischen UNESCO-Kommission und Festrednerin Dr. Eva Nowotny



Dr. Sabine Haag, Generaldirektorin des KHM, mit Dr. Gerald Bast, Rektor der Universität für angewandte Kunst



Bundesministerin a. D. Maria Rauch-Kallat mit Schriftstellerin Lotte Ingrisch



Präsidentin Dr. Barbara Neubauer (Bundesdenkmalamt) mit Moderatorin Vera Russwurm

GD Dr. Johanna Rachinger mit DI Oliver Schmerold, Verbandsdirektor des ÖAMTC



# Menschen und Events

## Ausstellungseröffnung „Maria Theresia“



DDr. Thomas Klestil, Primar der Abteilung für Unfallchirurgie am LK Baden-Mödling, und Vorstandsdirektorin Mag. Bettina Glatz-Kremsner (Österreichische Lotterien)



Sektionschef Dr. Gerhard Hesse (Kuratoriumsvorsitzender der ÖNB) und GD Mag. Gerhard Starsich (Münze Österreich)



S.E. Dr. Martin Eichtinger, Österreichischer Botschafter im Vereinigten Königreich mit Dr. Stefan Ottrubay, Vorstand der Esterházy-Stiftungen



S.E. Johannes K. Haindl (Botschafter Bundesrepublik Deutschland), Vizepräsidentin des Verfassungsgerichtshofes Dr. Brigitte Bierlein und Bundesminister a. D. Dr. Werner Fasslabend



GD Dr. Günter Geyer (Wiener Städtische Versicherungsverein), Mag. Michael Ikrath (Österreichischer Sparkassenverband) und S.E. Jan Sechter (Botschafter Tschechische Republik)



Bundesministerin Dr. Sonja Hammerschmid, GD Dr. Johanna Rachinger und S.E. Herr Dr. János Perényi (Botschafter Ungarn)

# Menschen und Events

## Ausstellungseröffnung „Maria Theresia“



### Halber Preis, volle Vorteile

FreundInnen der Österreichischen Nationalbibliothek unterstützen eine der ältesten und bedeutendsten Bibliotheken sowohl materiell als auch ideell. Dafür genießen sie zahlreiche Vorteile und Vergünstigungen in einem exklusiven Ambiente. Neben Einladungen zu Ausstellungseröffnungen, Lesungen und Konzerten sind auch eine Jahreskarte für Prunksaal, Literatur-, Globen-, Esperanto- und Papyrusmuseum, die freie Benützung der Lesesäle und zahlreiche Serviceeinrichtungen inkludiert. Darüber hinaus gibt es kostenlose Führungen durch Sonderausstellungen in den musealen Bereichen der Österreichischen Nationalbibliothek, eine Ermäßigung auf Kataloge oder exklusive Veranstaltungen bei Partnerinstitutionen wie z. B. bei anderen Museen und Kultureinrichtungen („Besuch bei Freunden“).

Werden Sie jetzt Mitglied in der Gesellschaft der Freunde und bezahlen Sie ab 1. Juli 2017 nur den Halbjahrespreis.

Die Freundes-Mitgliedschaft eignet sich auch ideal als Geschenk für jede kulturinteressierte Person, die beste Gesellschaft mit intellektuellem Hochgenuss verbinden will. ■

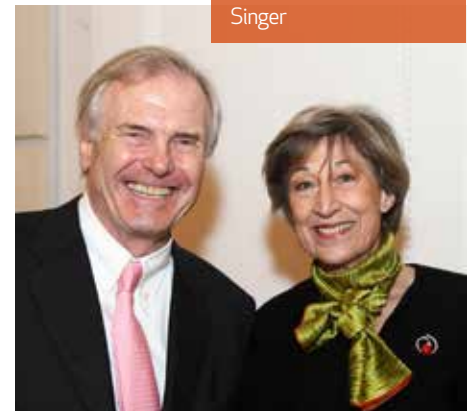
Nähere Informationen und Onlinebeitritt unter:  
[www.onb.ac.at/freunde](http://www.onb.ac.at/freunde)  
Tel.: +43 (1) 534 10-202, E-Mail: [freunde@onb.ac.at](mailto:freunde@onb.ac.at)



Dr. Gabriele Zuna-Kratky, Direktorin des Technischen Museums Wien mit Mag. Richard Starkel, Kaufmännischer Geschäftsführer der Österreichischen Nationalbibliothek



Schriftsteller Josef Haslinger mit Gattin Edith Haslinger



Unternehmer Dr. Herbert Cordt mit Dr. Susanne Singer



Landeshauptmann a. D. Dr. Franz Schausberger und Gattin Mag. Heidi Schausberger

# Menschen und Events



GD Dr. Johanna Rachinger mit den Kuratorinnen der neuen Sonderausstellung im Papyrusmuseum: Ass.-Prof. Dr. Daniela Mairhofer (Princeton University) und Univ.-Prof. Dr. Danuta Shanzer (Universität Wien)



Maria Theresia in der Präsidentschaftskanzlei: GD Dr. Johanna Rachinger überreicht Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen den Katalog zur großen Maria Theresia-Ausstellung im Prunksaal



Schriftsteller Franz Schuh, Festredner bei der Eröffnung der neuen Sonderausstellung im Literaturmuseum „Im Rausch des Schreibens“



GD Dr. Johanna Rachinger mit Regina Engelmänn (Vizepräsidentin Verein der geprüften Wr. Fremdenführer) und KommR Markus Grießler (WK Wien, Spartenobmann Tourismus und Freizeitwirtschaft) am Welttag der Fremdenführer



Schriftsteller Peter Rosei und Bodo Hell mit Dr. Bernhard Fetz, Direktor des Literaturmuseums (Mitte)

# Veranstaltungen

## KULTURPROGRAMM

Jeden Donnerstag, 18 Uhr

**Führung durch den Prunksaal und die Ausstellung „300 Jahre Freimaurer“**  
Prunksaal; Führungsgebühr

Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 16 Uhr

**Führung durch den Augustinerlesesaal**  
Den ehemaligen Bibliothekssaal des Augustinerklosters kennenlernen  
Augustinerlesesaal; Führungsgebühr

13. 9. 2017, 19 Uhr

**Buchpräsentation**  
„Soshana – Die Tagebücher“  
Oratorium; Eintritt frei

20. 9. 2017, 19 Uhr

**Archivgespräch zum Thema**  
„Das Tagebuch nach 1945“  
Literaturmuseum; Eintritt frei

24. 9. 2017, 10–18 Uhr

**Tag des Denkmals**  
Das Motto der diesjährigen Führungen:  
„Heimat großer Töchter“  
Österreichische Nationalbibliothek;  
Eintritt frei

2. 10. 2017, 19 Uhr

**Vorlesung zur österreichischen Literatur zum Thema der Sonderausstellung**  
„Im Rausch des Schreibens“  
Literaturmuseum; Eintritt frei

4. 10. 2017, 19,30 Uhr

**Musiksalon: Klassik auf dem Weg zu sich selbst: Wiener „Vorklassik“**  
Palais Mollard; Eintritt frei

7. 10. 2017, 18–1 Uhr

**Lange Nacht der Museen**  
Kulturhighlights bis nach Mitternacht  
Prunksaal, Literatur-, Globen-, Papyrus-,  
Esperantomuseum

16.–22. 10. 2017

**Österreich liest**  
Literaturmuseum, Moderne Bibliothek;  
Eintritt frei

18. 10. 2017, 19 Uhr

**Reden vom Schreiben. Autorinnen und Autoren im Gespräch mit Gertraud Klemm und Margit Schreiner**  
Literaturmuseum; Eintritt frei

Informationen über aktuelle Lesungen, Konzerte, Führungen, Kinderveranstaltungen und besondere Höhepunkte erhalten Sie über unsere Homepage oder automatisch über den monatlichen Veranstaltungsnewsletter. Anmeldungen sind über das Formular auf [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at) möglich.

19. 10. 2017, 9–17 Uhr

**Forschungstag**  
Präsentationen von an der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführten Forschungsprojekten  
Oratorium; Eintritt frei

26. 10. 2017, 10–21 Uhr

**Tag der offenen Tür**  
Prunksaal, Literatur-, Globen-, Papyrus-,  
Esperantomuseum; Eintritt frei

6. 11. 2017, 19 Uhr

**Über Umwege zum Thema Literatur, Comic und Graphic Novel**  
Literaturmuseum; Eintritt frei

8. 11. 2017, 19,30 Uhr

**Musiksalon: Musica imperialis – Antonio Caldara und Johann Joseph Fux**  
Palais Mollard; Eintritt frei

22. 11. 2017, 18 Uhr

**Das Museum geht ins Kino zum Thema der Sonderausstellung „Im Rausch des Schreibens“**  
Literaturmuseum und anschließende Filmvorführung im Metro Kinokulturhaus; Eintritt frei

29. 11. 2017, 19,30 Uhr

**Musiksalon: Zwei Komponistinnen der Wiener Klassik: Josefa Auernhammer und Leopoldine Blahetka**  
Palais Mollard; Eintritt frei

4. 12. 2017, 19 Uhr

**Archivgespräch zur Poetik Peter Handkes anlässlich seines 75. Geburtstags**  
Literaturmuseum; Eintritt frei

## KINDERPROGRAMM

**Eine Reise rund um den Globus**

3. 7. und 21. 8. 2017, 11 Uhr  
Warum fehlen auf manchen Karten ganze Kontinente und wohin wollte Christoph Kolumbus ursprünglich segeln?  
Globenmuseum; Führungsgebühr

**Von Löwen, Drachen und fliegenden Pferden**

3. 7. und 21. 8. 2017, 14 Uhr  
Auf der Suche nach magischen Tierwesen im Prunksaal  
Prunksaal; Führungsgebühr

**1 Tag um die Welt**

2., 9., 16., 23. und 30. 8. 2017, 11 Uhr  
Entdeckungsreise zu fernen Ländern, verschwundene Kontinente und exotische Kulturen  
Globenmuseum; Führungsgebühr

**Raumschiff Enterprise**

2. und 30. 8. 2017, 10 Uhr  
Wie klingt Klingonisch, die Sprache der Außerirdischen aus Star Trek? Und was ist eigentlich Esperanto?  
Esperantomuseum; Führungsgebühr

## BIBLIOTHEKSPROGRAMM

10. 10. 2017, 15,30 Uhr

**Neu hier? Kein Problem! – Einführung in die Literatursuche an der Österreichischen Nationalbibliothek**  
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

7. 11. 2017, 15,30 Uhr

**Meiner Familie auf der Spur – ein Überblick über genealogische Plattformen und ihre Recherchemöglichkeiten**  
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

21. 11. 2017, 15,30 Uhr

**Search@ÖNB – Vorstellung des Hauptkatalogs QuickSearch und weiterer Bestandskataloge**  
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

12. 12. 2017, 15,30 Uhr

**DBIS? EZB? – das Online-Angebot der ÖNB effizient nutzen**  
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

30. 1. 2018, 15,30 Uhr

**Österreich im Netz – Recherche nach Datenbanken mit Österreich-Bezug**  
Moderne Bibliothek; Schulungsgebühr

## Veranstaltungsorte

**Prunksaal**

Josefsplatz 1  
1010 Wien

**Moderne Bibliothek**

Heldenplatz,  
Neue Burg, Mittelort  
1010 Wien

**Literaturmuseum**

Grillparzerhaus,  
Johannesgasse 6  
1010 Wien

**Globenmuseum**

Palais Mollard,  
Herrngasse 9  
1010 Wien

**Papyrusmuseum**

Heldenplatz,  
Neue Burg, Mittelort  
1010 Wien

**Esperantomuseum**

Palais Mollard,  
Herrngasse 9  
1010 Wien

**Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes**

Operngasse 6  
1010 Wien

**Oratorium**

Josefsplatz 1  
1010 Wien

**Palais Mollard**

Herrngasse 9  
1010 Wien



# Von Autos und Birnen

**Rund 700 Menschen besuchen täglich die 19 Lesesäle der Österreichischen Nationalbibliothek. Zwei von ihnen erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.**

## Der Ford von Alban Berg

Der Ford von Alban Berg steht zwar nicht in der Österreichischen Nationalbibliothek, aber dafür verwahrt sie in ihrer Musiksammlung den Nachlass dieses großen Komponisten. Und im Lesesaal der Musiksammlung recherchiert derzeit Dr. Daniel Ender. Der Musikwissenschaftler leitet die Abteilung Wissenschaft und Kommunikation in der Alban-Berg-Stiftung, ist Universitätslektor, Autor und Journalist für die „Neue Zürcher Zeitung“ und den „Standard“.

Warum der Ford so wichtig ist, dass die Alban-Berg-Stiftung ein Buch darüber herausgibt? „Berg kaufte sich den Wagen 1930 aus den Tantiemen seiner Oper ‚Wozzeck‘. Im Nachlass Bergs kann man zeigen, dass das nicht nur privat für ihn ein großes Thema war, sondern auch auf seine Musik Einfluss hatte: Seine vielen Ausfahrten mit dem Cabriolet gelten als Grund, warum seine zweite Oper ‚Lulu‘ Fragment blieb...“

Parallel zum Buch bereitet die Berg-Stiftung eine kleine „Wozzeck“-Ausstellung für die Salzburger Festspiele vor. Auch dafür studiert Dr. Ender im Lesesaal der Musiksammlung, denn hier hat er zwei Europakarten gefunden: Auf einer zeichnete Berg den Weg seines Fords über das europäische Festland von den Niederlanden bis nach Wien nach, auf der zweiten markierte er alle Städte, in denen sein „Wozzeck“ aufgeführt wurde. „Von der ersten Musik-Skizze bis zur fertigen Partitur, von seinen Überlegungen zum Autokauf bis zu seinen Ostereiern findet sich hier einfach praktisch alles, was Berg-Forscher interessieren kann.“

## Birne, Glocke, Einhorn

In Handschriften findet sich nicht nur schriftliches Wissen und prachtvoller Buchschmuck, sondern auch die eine oder andere Birne. Oder eine Glocke. Und vielleicht sogar ein Einhorn. Letzteres sind sogenannte Wasserzeichen, Logo-artige



Dr. Daniel Ender im Lesesaal der Musiksammlung

Hinweise auf die ProduzentInnen des verwendeten Papiers oder dessen Qualität. Diese Wasserzeichen geben der Kunsthistorikerin Mag. Irina von Morzé wichtige Hinweise auf die Entstehungszeit der Handschriften. Ein „senkrecht stehendes Einhorn ohne Mähne und ohne Striche auf dem Horn“ kann beispielsweise darauf hinweisen, dass das Papier um 1420 beschrieben wurde.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften untersucht Mag. von Morzé derzeit im Augustinerlesesaal die ostmitteleuropäischen Handschriften aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts der Österreichischen Nationalbibliothek. Eine spannende, aber langwierige Detektivarbeit? „Ja, das Projekt wird auf jeden Fall noch bis nächstes Jahr dauern. Manche Handschriften lassen sich rasch zuordnen, manche brauchen aber sehr lange, vor allem wenn es sich um Sammelhandschriften handelt, in denen Teile von alten Büchern zu neuen Büchern zusammengebunden wurden. Von großem Vorteil ist hier unser international aufgestelltes Team mit Kolleginnen aus Tschechien und Ungarn.“ ■



Mag. Irina von Morzé im barocken Augustinerlesesaal

# wwwWebredaktion

**Franziska Springer und Claudia Stegmüller haben 2016 den Relaunch von [www.onb.ac.at](http://www.onb.ac.at) begleitet und halten nun die Website der Österreichischen Nationalbibliothek aktuell. Parallel arbeiten sie schon am nächsten Webprojekt...**

Im November 2016 ging die Website der Österreichischen Nationalbibliothek in einem völlig neuen Design online. Seitdem sorgen kürzere Texte, mehr Bilder und eine klare Menüführung dafür, dass UserInnen noch einfacher und schneller zu den Informationen kommen, die sie benötigen. Doch das alles passierte nicht per Druck auf die Entertaste, sondern war ein groß angelegtes Projekt, das über zwei Jahre von einem eigenen Projektteam koordiniert wurde. Mit dabei: Franziska Springer und Claudia Stegmüller, die vier Monate vor dem Onlinegang Teil des Teams wurden und Hand an alle Texte legten...

## **Was waren die größten Herausforderungen vor dem Relaunch?**

*Stegmüller:* Definitiv der Zeitplan, der war sehr sportlich. Die Österreichische Nationalbibliothek ist zudem eine komplexe Organisation mit vielen Abteilungen, die wiederum viele Online-Projekte betreiben. Das war aber gleichzeitig auch etwas sehr Positives, denn wir konnten sämtliche Abteilungen besuchen und haben dabei nicht nur sehr viele Kolleginnen und Kollegen kennengelernt, sondern auch viele schöne Ecken dieser Institution entdeckt, die man sonst nicht sieht.

*Springer:* Das finde ich auch, der Zeitplan war wirklich knapp. Wir hatten ein Gefühl wie vor einer großen Abschlussprüfung. Es war aufregend und turbulent, hat die Arbeit aber gleichzeitig auch sehr spannend gemacht. Außerdem habe auch ich es sehr genossen, mich nicht nur im Internet, sondern auch im Haus bzw. in den Häusern bewegen zu können.

## **Warum wurden so viele Texte gekürzt und umgeschrieben?**

*Springer:* Die Informationen auf der Website sind über die Jahre auf allen Unterseiten stetig gewachsen; allein die Textmenge hat die Auffindbarkeit einzelner Informationen deutlich erschwert. Vor



allem in einer schnelllebigen Zeit wie heute ist es aber wesentlich, dass man die Infos, die man benötigt, sofort findet und dass die Texte dem Medium – in diesem Fall eben der Website – angepasst sind. Außerdem haben wir versucht, uns in die Userinnen und User hineinzusetzen, um sicherzugehen, dass das Geschriebene auch von Personen ohne bibliothekarischem Fachwissen verstanden wird.

*Stegmüller:* Zudem hat sich in den letzten Jahren viel im Web geändert, Auftritte sind heutzutage eher bild- als textlastig. Daher zählt auch die Bildredaktion zu unseren Aufgaben. Das ist toll, denn dafür können wir selbst in den reichhaltigen Beständen suchen und ständig Neues entdecken.

## **Was unterscheidet die Webredaktion für eine Bibliothek von Ihren früheren Tätigkeiten?**

*Springer:* Es ist erhehend, für etwas zu arbeiten, das Wert und Geschichte hat und man nicht ständig „Billig!“, „Gratis!“ schreiben muss. Das Requiem von Mozart ist einfach spannender als das neueste Waschmittel oder der 100. Ausflugstipp.

*Stegmüller:* Angenehm ist hier auch, dass die Zusammenarbeit auf Augenhöhe pas-

siert. Sämtliche Abteilungen haben eine verantwortliche Person, die uns mit relevanten Informationen versorgt, und die Abstimmung der Themen und Texte funktioniert sehr professionell.

## **Die neue Website ist mittlerweile über ein halbes Jahr online. Was sind die derzeitigen Aufgaben?**

*Stegmüller:* Nun hegen und pflegen wir die Website, planen Inhalte und halten sie tagesaktuell. Wir fügen beispielsweise neue Führungen hinzu oder stellen neue Blogbeiträge online. Das Projekt ist in ruhiges Fahrwasser gelangt, aber eine Website ist – im Gegensatz zu einem Buch, das nach dem Druck fertig ist – immer ein „work in progress“.

*Springer:* Es steht auch schon das nächste Projekt in den Startlöchern. Ich sage nur „650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek“, möchte aber noch nicht zu viel verraten... ■

**Franziska Springer und Claudia Stegmüller** sind seit 1. Juli 2016 die zentrale Webredaktion der Österreichischen Nationalbibliothek.

Friederike Mayröcker, Mitte der 1980er Jahre  
Foto: Gabriele Brandenstein



**Im Rausch des Schreibens.** Von Musil bis Bachmann

Österreichische Nationalbibliothek, **Literaturmuseum**, Grillparzerhaus, Johannesgasse 6,  
1010 Wien